

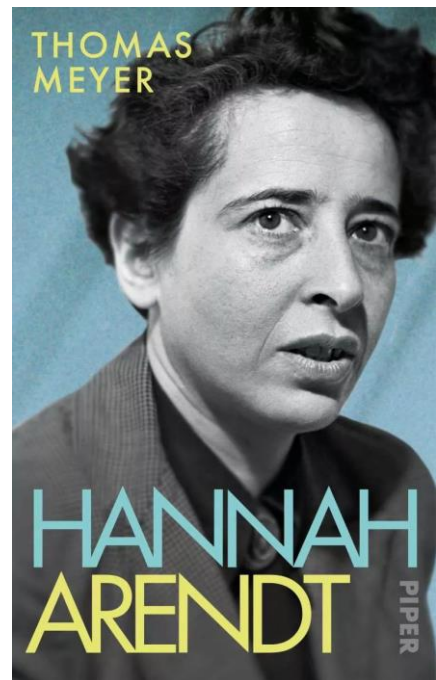


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2024/1

Thomas Meyer: Hannah Arendt. Die Biografie.

München: Piper, 2023, 521 S., ISBN 978-3-492-05993-0

Hannah Arendt ist schwer zu fassen. Ihre Person, aber auch ihr Werk entziehen sich festen Zuschreibungen und vorgefertigten Schablonen. Nennt man sie Philosophin und Publizistin, dann hat man zugleich das Gefühl, ihr damit nicht in Gänze gerecht zu werden. Am ehesten kann man sie wohl noch eine Denkerin nennen, ist das Denken – das ohne Geländer – doch der zentrale Begriff in ihrem Schaffen. Dieser Denkerin hat sich Thomas Meyer, der auch der Herausgeber der Studienausgabe ihrer Werke im Piper Verlag ist, mit einer bereits hochgelobten Biografie gewidmet. Dabei wählt er einen neuen Ansatz. Er rekonstruiert nicht (nur) ihr Denken aus ihren Werken heraus, sondern zeigt sie als Menschen in ihrer Zeit – auf der Grundlage bisher unveröffentlichter, aufwendig recherchierter Archivmaterialien vor allem der Jahre im Pariser Exil nach der Flucht aus Deutschland und der Zeit in New York bis zur Publikation von „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“. Hannah Arendt wird in seiner Biografie zur Handelnden, für die das Denken und die Tat keine Differenz sind, sondern vielmehr eine Einheit – kein Denken ohne Erfahrung, ohne den Dingen nach-zu-denken, kein Handeln ohne Denken, kein Stehenbleiben beim bloßen Nachdenken, sondern mit dem Schritt zum Tätigwerden. Thomas Meyer zeigt, wie sehr Hannah Arendts Erfahrungen und ihr Denken ihr Handeln geprägt haben, wie sie selbst – bis zum letzten Atemzug – ein tätiges Leben geführt und ihr philosophisches Denken hat Taten werden lassen.



Thomas Meyer beginnt noch vor Hannah Arendts Geburt bei ihren Vorfahren in Königsberg, wohin sie nach dem frühen Tod ihres Vaters als Kleinkind zusammen mit ihrer Mutter zurückkehrte und wo sie ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Eine besondere Rolle in ihrem Leben nahm dabei ihr Großvater Max ein, durch den sie das liberale Reformjudentum kennenlernte. Nicht religiös, sondern freiheitlich erzogen und humanistisch gebildet, verstand sie sich auch in jungen Jahren immer als Jüdin. Ihren Studienjahren in Marburg bei Martin Heidegger, später in Heidelberg bei Karl Jaspers, dann in Frankfurt und Berlin widmet Thomas Meyer nur kurze Kapitel, in denen vor allem die Personen, die in dieser Zeit in ihr Leben traten und dieses bis ins Alter prägen sollten, im Fokus stehen. Arendt führte tiefe und intensive Beziehungen. Sie war eine treue Freundin – über Jahrzehnte und Kontinente hinweg – und Freundschaft war zentral für ihr Leben, auch als Ort der Freiheit und des gemeinsamen Denkens. Meyer arbeitet prägnant heraus, wie Hannah Arendt – eben auch vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen und im Rahmen ihrer Auseinandersetzung mit dem Leben vom Rahel Varnhagen – zur

Analyse der Assimilation der Juden in Europa dem Begriff des *Parias* den des *Parvenüs* gegenüberstellte, um zu erklären, warum es den Juden nicht gelang, die gesellschaftliche Außenseiterposition zu überwinden.

Das Herzstück von Meyers Arendt-Biografie ist die Beschreibung ihrer Pariser Jahre von 1933 bis 1941, in der er auf mitreißende Weise in bisher nicht dagewesener Detailtiefe und anhand von Zeitdokumenten von ihrem Leben im Exil und ihrer Tätigkeit für zionistische Organisationen, vor allem über die bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 gegründete Kinder- und Jugendalijah, berichtet. Hannah Arendt wird mehr denn je zur Handelnden, die alles in ihrer Macht Stehende tut, um jüdische Kinder vor dem nationalsozialistischen Terror zu retten. Sie knüpft Kontakte, stellt Listen zusammen, besorgt Visa, entwirft Ausbildungspläne, organisiert das Büro der Alijah und begleitet auch selbst eine Gruppe von Kindern nach Palästina. Sie wird zur Netzwerkerin und Öffentlichkeitsarbeiterin, zur Aktivistin der Taten *und* Worte, weil sie erkennt, dass gehandelt werden muss, dass *sie* handeln muss, um Menschenleben zu retten. Meyer zeichnet Hannah Arendt hier als Vertreterin ihrer eigenen politischen Philosophie, die sie später in ihrer „Vita activa“ herausarbeiten wird, – als Individuum, das zusammen mit anderen Individuen die Aufgabe annimmt, die Welt zu gestalten.

In den folgenden Kapiteln gelingt es Thomas Meyer, Hannah Arendts Leben mit der Entstehungsgeschichte ihrer Werke zu verknüpfen, ihre Werke in ihrem Leben und ihr Leben in ihren Werken zu erzählen. Besonders interessant ist dabei die Genese ihres Hauptwerks, den „Origins of Totalitarianism“, später in Deutschland unter dem Titel „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ erschienen, sowie die öffentliche Kampagne gegen ihren „Eichmann in Jerusalem“. Meyer unternimmt dabei nicht den von vornherein zum Scheitern verurteilten Versuch, aus ihren unterschiedlichen Aufsätzen, Essays und Monografien ein in sich geschlossenes Gedankengebäude zu rekonstruieren, zeigt aber sich fortsetzende Linien, den roten Faden ihres Denkens auf, der sich in ihrem medialen Auftreten ebenso zeigt wie in ihrer Netzwerk- und Freundschaftspflege. Er zeichnet sie als konsequente und um klare Worte nicht verlegene Denkerin, die um die Notwendigkeit der Herstellung von Öffentlichkeit für wirksames politisches Handeln weiß. So unbeirrbar sie schreibt und spricht, so wenig ist sie aber starrsinnig, nicht zur Korrektur, nicht zum Weiter-Denken fähig. Dabei wird Hannah Arendt nicht von Meyer glorifiziert, will er sie doch als Mensch ihrer Zeit greif- und verstehbar machen. In seinem Bemühen, Arendts Irrtümer oder aus heutiger Sicht schwer verständliche Positionierungen nicht zu verschweigen, sie einzuordnen und erklärbar zu machen, wirken einige Ergänzungen am Ende des Buches, zum Beispiel zur damals sogenannten „Frauenfrage“, ein wenig zu herbei- und ausgedeutet, zu eingeordnet. Bei einem so eigen- und freisinnigen Menschen wie Hannah Arendt darf man bestimmte Äußerungen auch einfach stehen lassen, ohne zu ihrer Ehrenrettung als Liberale herbeieilen zu müssen. Man darf ihr Schwächen, Eitelkeiten und fehlgehende Interpretationen zugestehen, ohne ihr damit den Rang als eine der maßgeblichen Denkerinnen des Liberalismus streitig zu machen.

Dresden

Jana Licht



ARCHIV DES
LIBERALISMUS

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

